

# Wirtschaftsstandort Osttirol: Erste Ergebnisse und Ausblick

*Franz Pretenthaler, Karolin Gstinig und Eric Kirschner, JOANNEUM RESEARCH Graz*

## 1 Einleitung

Die Region Osttirol ist bis heute von ihrer klaren Randlage geprägt – die regionale Wirtschaft<sup>1</sup> summiert sich im Jahr 2010 auf rd. 26 Tsd. € je Einwohner oder 76 Prozent des österreichischen Durchschnitts. Osttirols Wirtschaft konnte im vergangenen Jahrzehnt eine überdurchschnittliche Dynamik entwickeln, der Abstand zum Österreichdurchschnitt verringerte sich jedoch nur unwesentlich, von rd. 8,7 Tsd. € je Einwohner im Jahr 2000 auf 8,1 Tsd. € im Jahr 2010. Selbst wenn es Osttirol gelingt diese überdurchschnittliche Dynamik in den nächsten Jahren zu halten, wird der Österreichschnitt erst nach 2030 erreicht werden können.

Erfahrungsgemäß muss davon ausgegangen werden, dass sich dieser Aufholprozess mit zunehmender Wirtschaftsleistung jedoch entschleunigen wird. Die Wachstumsraten Osttirols werden sich (aller Voraussicht nach) in der mittleren Frist dem Österreichschnitt angleichen. Zudem muss sich die Region klaren Herausforderungen stellen, insbesondere die hohe Arbeitslosigkeit, der Bevölkerungsrückgang, beziehungsweise die Abwanderung der jungen Generation und da-

---

<sup>1</sup>Die regionale Wirtschaftskraft wird anhand des Bruttoregionalproduktes je Einwohner dargestellt. Das BRP/EW ist ein Maß für die wirtschaftliche Aktivität innerhalb einer Region, es gibt den Gesamtwert der Waren und Dienstleistungen wieder, die innerhalb eines Jahres für den Endverbrauch in der Region hergestellt wurden.

mit verbunden die Überalterung der Bevölkerung, können klar negativ auf die künftige Entwicklung Osttirols wirken.

Es gilt, auf Basis einer genauen und umfassenden Analyse der Region Osttirol, Handlungsfelder zu identifizieren sowie Chancen und Möglichkeiten aufzuzeigen. Dies ist die Kernherausforderung der Studie „Der Wirtschaftsstandort Osttirol“ (erste Ergebnisse wurden Rahmen der Veranstaltung „Vordenken für Osttirol“ präsentiert). Zeitlich betrachtet werden Daten und Fakten der Region analysiert, die bisherige Entwicklung Osttirols sowie der Status quo in unterschiedlichsten Themenbereichen analysiert und Handlungsfelder aufgezeigt. Ergänzend werden europäische Vergleichsregionen identifiziert. Was kann Osttirol von diesen Regionen lernen?

Zusammenfassend gilt es, die regionalen Wachstumspotentiale auszuschöpfen. Langfristiges Wachstum soll ermöglicht werden. Dies erfordert (1) eine Stärkung des „Produktionsstandortes“, (2) eine naturressourcenbewusste Forcierung des Tourismusstandortes und (3) eine Erhöhung der Produktivität im Landwirtschaftsstandort Osttirol.

## **2 Immer mehr junge Menschen verlassen die Region**

*Bevölkerungsrückgang und Überalterung der Bevölkerung – die Einwohner Osttirols und seine Erwerbstätigen werden älter. Gefahr: „Osttirol gelingt es nicht, den demografischen Wandel zu antizipieren“*

Im vergangenen Jahrzehnt (2002 bis 2012) verlor Osttirol rund 1,6 Prozent seiner Einwohner. Auf Gemeindeebene zeigten sich teils starke Bevölkerungsrückgänge der Peripherie, der Lienzer Talboden konnte wachsen. Diese Entwicklung wird sich weiter fortsetzen. Entgegen dem Tiroler und österreichischen Trend (jeweils +7 Prozent) wird Osttirol nach derzeitigem Trend bis 2030 weitere 3 Prozent seiner Bevölkerung verlieren. Der Bezirk droht zu überaltern. Im Jahr 2012 war jeder vierte Osttiroler über 59 Jahre alt, im Jahr 2030 wird bereits jeder dritte

dieses Alter erreicht haben. Der steigenden Zahl älterer steht ein Rückgang der bis 14-Jährigen und der Personen im erwerbsfähigen Alter gegenüber. Die Überalterung der Bevölkerung birgt klare Herausforderungen. Einerseits wird der Pflegebedarf steigen. Andererseits sinkt das Erwerbspotenzial mit dem Rückgang an Erwerbspersonen. Der Kampf um die besten Köpfe wird sich weiter verhärten. Zudem werden die Arbeitnehmer älter. Die Unternehmen müssen reagieren, um Arbeitsplätze attraktiver für ältere Arbeitnehmer zu gestalten. Die Gesundheitsprävention und eine altersgerechte Gestaltung der Arbeitsplätze werden immer wichtiger. Die Demografie gibt die Rahmenbedingungen vor, Osttirol muss reagieren: Der Wirtschaftsstandort muss attraktiver werden, die Region braucht neue Ausbildungs-, Bildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen – für Junge, aber auch für ältere Arbeitnehmer. Bildung alleine wird jedoch nicht reichen, es müssen sich Jobmöglichkeiten bieten.

*Abwanderung – Humankapital verlässt die Region. Gefahr: „Perspektivenlosigkeit bei Jungen, die Region überaltert noch rascher“*

Vor allem junge Osttiroler verlassen den Bezirk, meist um die Möglichkeit einer weiterführenden Ausbildung wahrzunehmen, aber auch aufgrund mangelnder beruflicher Perspektiven, überwiegend im höherqualifizierten Bereich. Diese Menschen kehren meist nicht nach Osttirol zurück. Aktuell arbeiten „ehemalige“ Osttiroler überwiegend in den Landeshauptstädten Innsbruck (765), Wien (463), Graz (210), Klagenfurt (150) und Salzburg (132).<sup>2</sup>

## ***DIE HANDLUNGSFELDER IM WIRTSCHAFTSSTANDORT OSTTIROL***

---

<sup>2</sup> Diese Personen hatten ab dem Jahr 2004 den Hauptwohnsitz in Osttirol, wohnten und arbeiteten zum Stichtag 31.05.2012 außerhalb Osttirols. Diese waren zum Betrachtungszeitpunkt unselbstständig beschäftigt, das sind Arbeiter, Angestellte, Lehrlinge, Beamte und freie Dienstnehmer über der Geringfügigkeitsgrenze.

Bei näherer Betrachtung lassen sich drei Spannungsfelder in Osttirol identifizieren. Der Produktions-, Tourismus- und Landwirtschaftsstandort. Die einzelnen Standorte dürfen jedoch nicht separat betrachtet werden. Im Kern einer endogenen Regionalpolitik stehen Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Bereichen. Eine erfolgreiche Regionalpolitik kann nur gelingen, wenn auf den Handlungsbedarf der Querschnittsfelder, d.h. die Bereiche, die alle Spannungsfelder betreffen wie z.B. Bildung und demografische Entwicklung, frühzeitig reagiert wird.

Tendenziell muss von negativen Wechselwirkungen zwischen einem industriell geprägten Produktionsstandort und dem Tourismus ausgegangen werden. Der touristische Wert von funktional gestalteten Produktionsanlagen ist eher bescheiden, herausragende architektonische Projekte im Bereich der gewerblichen Wirtschaft finden sich selten genug. Auch das muss als Herausforderung angenommen werden. Der Landwirtschaftsstandort kann vom Produktionsstandort profitieren. Positive Wechselwirkungen ergeben sich durch Erweiterung der Wertschöpfungskette regionaler landwirtschaftlicher Produkte, nicht nur die Urproduktion landwirtschaftlicher Produkte, sondern vermehrt Veredelung landwirtschaftlicher Erzeugnisse in der Region. Tourismus und Landwirtschaft sind eng miteinander verbunden. Dabei ist eine funktionierende Landwirtschaft Basis für den Tourismus. Einerseits profitiert der Tourismus durch die Erhaltung und Pflege der Kulturlandschaft, andererseits vermarktet der Tourismus landwirtschaftliche Produkte und fördert die Bekanntheit am internationalen Markt.

*Der Tourismusstandort – klassisches Gästesegment bei mittlerem Qualitätsmanagement Gefahr: „Der Tourismus verliert weiter an Bedeutung“*

Der Tourismus ist wichtig für die Region. Der Tourismus ist Arbeitgeber für rund 9 Prozent der unselbstständigen Beschäftigten in Osttirol. Der Anteil der Nächtigungen in 4/5\* Betrieben ist unterdurchschnittlich. Die Hotelbetriebe sind kleinstrukturiert, das touristische Angebot konzentriert sich im mittleren Qualitätsmanagement. Es wird verstärkt ein „klassisches“ Gästesegment (überwiegend aus Deutschland) bedient, der Anteil der Gäste aus Deutschland sinkt kontinuierlich. Im Vergleich zu 1985 gingen die Nächtigungen um rd. 10 Prozent zurück, seit 2000 stiegen die Nächtigungen gering (2 Prozent). Der Sommer verliert an Bedeutung. Im Jahr 1985 fielen noch sieben von zehn Nächtigungen auf den Sommer, heute ist es fast die Hälfte (55 Prozent). Zudem zeigen sich deutliche Auslastungsspitzen in den Saisonen, insgesamt ist die Auslastung der Betriebe mit 33 Prozent relativ gering. Es muss gelingen, die Auslastung in der Nebensaison zu erhöhen, beispielsweise konnte sich die steirische Tourismusregion Liezen in den vergangenen Jahren über Qualität behaupten, die Nächtigungen stiegen überdurchschnittlich. Im Aostatal treiben heimische Gäste den Ganzjahrestourismus.

*Der Produktionsstandort – industrieller Kern bei relativ niedrigem Qualifikationsniveau Gefahr: „Der Produzierende Bereich verliert an Wettbewerbsfähigkeit“*

Der industrielle Kern liegt in der Metall- und Elektrobranche. Es zeigt sich eine kleinstrukturierte Wirtschaft mit wenigen Großbetrieben, in denen jedoch der Großteil der Beschäftigten arbeitet. Eine Stärkung des Produktionsstandorts kann in der langen Frist nur über wissens- und technologieintensivere Produktionsmethoden gelingen. Ein Übergang von low tech auf medium tech kann die Wettbewerbsfähigkeit der Region stärken sowie das Qualifikationsniveau der Beschäftigten und schlussendlich das Einkommensniveau heben.

*Der Landwirtschaftsstandort – unproduktiv im nationalen Vergleich  
Gefahr: „Osttirol gelingt es nicht, im Qualitätswettbewerb zu bestehen.“*

Die Landwirtschaft ist unproduktiv. Es steht ein überproportional hoher Anteil der Erwerbspersonen in der Land- und Forstwirtschaft einem überproportional geringen Wertschöpfungsanteil gegenüber. Es zeichnet sich bereits ein struktureller Wandel ab, der sich in den nächsten Jahren fortsetzen wird. Der Anteil der Erwerbstätigen und der Wertschöpfungsanteil im primären Bereich sinken kontinuierlich. Die Zahl der Erwerbstätigen wie auch die Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe werden auch im kommenden Jahrzehnt weiter zurückgehen. Es müssen neue Produktions- und Vertriebswege gefunden werden, wie es zahlreichen italienischen Regionen bereits erfolgreich gelungen ist (beispielsweise im Aostatal und im Piemont). Eine Konzentration auf den regionalen Absatzmarkt ist aufgrund der geringen Bevölkerungszahl von unter 50 Tsd. Einwohnern und der niedrigen Kaufkraft in Osttirol nicht zielführend. Es muss gelingen, trotz der geringen Erreichbarkeitsverhältnisse neue interregionale bzw. internationale Absatzmärkte zu erschließen. Der Landwirtschaftsstandort Osttirol ist, wie auch der Produktionsstandort, auf interregionale Kooperationen angewiesen.

### **IM EUROPÄISCHEN VERGLEICH IST OSTTIROL EINE „TOURISMUSREGION“ JEDOCH KEINE „INTENSIVE TOURISMUSREGION“**

Die Betrachtung Osttirols im europäischen Kontext erlaubt den direkten Vergleich der Region mit rd. 1.250 europäischen NUTS 3 Regionen. Den Kern der Diskussion bildet die Frage: Wo steht der Wirtschaftsstandort Osttirol im direkten Vergleich mit den europäischen NUTS 3 Regionen? Ein erster Blick auf Osttirol verdeutlicht klare regionale Besonderheiten:

Osttirol ist, auf Basis seiner Einwohnerzahl, eine der kleinsten NUTS 3 Regionen – vergleichbar mit einigen griechischen und britischen Inseln bzw. mit einigen kreisfreien Städten in Deutschland.<sup>3</sup>

Die Erreichbarkeitsverhältnisse sind im europäischen Vergleich äußerst schwach ausgeprägt. Die Zahl der Personen, welche in einem Umkreis von 100 Kilometern erreicht werden können liegt 70 Prozentpunkte unter dem europäischen Durchschnitt – wobei der Indikator „Erreichbarkeit“ mit einer gewissen Vorsicht zu interpretieren ist: Überdurchschnittlich hohe Werte finden sich (naturgemäß) in Regionen mit einer hohen Bevölkerungszahl und Bevölkerungsdichte, also in den urbanen (Kern) Regionen Europas. Dies sind in der Regel Regionen, in welchen mehr als 500 Einwohner auf einem km<sup>2</sup> leben. Zudem lässt sich kein klarer Befund zum Effekt von Erreichbarkeit auf andere Indikatoren, beispielsweise auf die demografische, aber auch wirtschaftliche Entwicklung, ableiten.<sup>4</sup> Hier gilt es, die wechselseitigen Wirkungen zwischen zahlreichen Indikatoren zu diskutieren.

Die Region ist traditionell touristisch orientiert. Im europäischen Vergleich zeigt sich, dass touristischen Dienstleistungen in der Region eine klar überproportionale Bedeutung zukommt – Osttirol kann jedoch nicht als „intensive Tourismusregion“ bezeichnet werden. Dies sind Regionen, in welchen der Fremdenverkehr im internationalen Vergleich eine maßgebliche Rolle spielt, wie dies beispielsweise im Tiroler Unterland und Oberland oder in Bozen der Fall ist. Strukturell ist, zumindest im Vergleich zu den westeuropäischen NUTS 3 Regionen, der hohe

---

<sup>3</sup>Osttirol ist, aufgrund seiner geringen Einwohnerzahl, eigentlich zu klein für eine NUTS 3 Region (NUTS: Nomenclature des unités territoriales statistiques). Die Bevölkerungsuntergrenze dieser statistischen Einheit beträgt lt. EUROSTAT 150 Tds. Einwohner, in Österreich bilden angrenzende Gemeinden (nicht Bezirke) die darunterliegende Ebene. Mehrere NUTS 3 Regionen bilden die darüber liegende Ebene NUTS 2 (in Österreich sind dies die Bundesländer. Osttirol wurde durch die Verträge von St. Germain eine Exklave im Bundesland Tirol, es grenzt an keine Gemeinden eines anderen Tiroler Bezirks. Somit muss es (auf Basis der Europäischen Zuordnungsmethodik) eine eigene NUTS 3 Region bilden (für solche „Sonderfälle“ dürfen die Bevölkerungsgrenzen explizit unter- bzw. überschritten werden).

<sup>4</sup>Klare positive Wechselwirkungen bestehen tendenziell zwischen Erreichbarkeit und der wirtschaftlichen Dynamik im produzierenden Bereich: Günstigere Vorleistungen – beispielweise bei sinkenden Transportkosten – erhöhen die regionale Wertschöpfung; oder: Sie erhöhen die regionale Wettbewerbsfähigkeit.

Anteil an Erwerbspersonen in der Landwirtschaft auffällig: rd. 14 Prozent der Erwerbstätigen erwirtschaften gerade einmal 1,3 Prozent der regionalen Wertschöpfung. Gleichzeitig ist der produzierende Bereich im europäischen Vergleich klar überdurchschnittlich produktiv, hier lassen sich klare regionale Spezialisierungsmuster ausmachen.

Um Osttirol, seine strukturellen Besonderheiten sowie seine künftigen Perspektiven und Möglichkeiten im europäischen Kontext interpretieren zu können, müssen vergleichbare Regionen identifiziert werden. Vergleichbare Regionen weisen beispielsweise eine ähnlich niedrige Einwohnerzahl auf, gleichzeitig sollten die Regionen im europäischen Vergleich geringe Erreichbarkeitsverhältnisse aufweisen, der produzierende Bereich sollte ähnlich produktiv sein etc. Insgesamt wurden rd. 70 Indikatoren betrachtet, die weiter vertieft wurden. Zudem sollten sich die Vergleichsregionen in der Vergangenheit im Idealfall deutlich dynamischer als die NUTS 3 Region AT 333 (Osttirol) entwickelt haben – um klare Handlungsempfehlungen auf Basis einer überdurchschnittlichen Performance ableiten zu können. Kurzum, es ist kaum möglich, eine perfekte Vergleichsregion zu identifizieren.

Auf Basis einer Clusteranalyse konnten ähnliche Regionen, die in den meisten Indikatoren vergleichbar sind und welche sich in einigen Bereichen deutlich dynamischer entwickelten, identifiziert werden. Ein Kernergebnis dieser europäischen Clusteranalyse ist, dass Osttirol in die Gruppe der „Tourismusregionen“ fällt. Dieses Ergebnis ist mit Vorsicht zu interpretieren. Im europäischen Kontext kommt dem Tourismus in zahlreichen österreichischen Regionen eine überproportionale Rolle zu. In den meisten europäischen Regionen trägt der Fremdenverkehr nur unwesentlich zur wirtschaftlichen Dynamik bei, Industrie und wissensintensive Dienstleistungen sind die Treiber der regionalen Wettbewerbsfähigkeit. Regionen der Gruppe „Tourismusregionen“ weisen tendenziell unterdurchschnittliche Erreichbarkeitsverhältnisse auf, sie sind dünn besiedelt. Zudem spielt die Landwirtschaft, gemessen am Anteil der Erwerbstätigen, eine nicht unwesentliche Rolle. Der primäre Sektor ist in allen Regionen dieser Gruppe relativ unproduktiv. Wachstumstreiber, in Bezug auf Beschäftigung und Wertschöpfung, sind die Dienstleistungen, vor allem aber der produzierende Bereich. Regionen dieses Typs verfügen über einen produktiven industriellen Kern. Das Bruttoregionalprodukt je Einwohner entspricht in etwa dem europäischen Durchschnitt, „Tourismusregionen“ sind somit, im direkten Vergleich zu westeuropäischen NUTS 3 Regionen, tendenziell ärmere Regionen. In einem weiteren Schritt wurden drei Vergleichsregionen für Osttirol weiter analysiert.

Das **Berchtesgadener Land** (Deutschland) weist zwar unter den Vergleichsregionen das niedrigste Bruttoregionalprodukt (25 Tsd. € je EW) aus, der strukturelle Wandel in der Region ist jedoch weit fortgeschritten: Der Anteil an Erwerbstätigen in der Landwirtschaft ist niedrig (4 Prozent), rd. 2/3 der Erwerbstätigen sind im Dienstleistungsbereich beschäftigt. In der Periode 2000-2009 stieg die Zahl der Erwerbstätigen um 3,4 Prozent, ein überproportionales Wachstum war, wie auch in Osttirol, im produzierenden Bereich zu beobachten. Der industrielle Kern ist überdurchschnittlich produktiv. Das Fremdenverkehrsangebot ist vielseitig, die Region ist auf Sommer- beziehungsweise Ganzjahrestourismus spezialisiert, rd. 23 Prozent der verfügbaren Schlafgelegenheiten entfallen auf Campingplätze. In der Periode 2007-2011 stieg die Zahl der Schlafgelegenheiten je Betrieb um 4,2 Prozent, größere Betriebe gewinnen an Relevanz.

Die steirische NUTS 3 Region **Liezen** verzeichnete mit rd. 50 touristischen Nächtigungen je Einwohner (2011) den höchsten Wert unter den Vergleichsregionen (Osttirol: rd. 37). Die Auslastung der Liezener Hotelbetriebe ist mit den Osttiroler Werten vergleichbar – auch in dieser Region gewinnt der Wintertourismus an Bedeutung. Die Nächtigungszahlen im Sommer sanken im vergangenen Jahrzehnt kontinuierlich, dennoch konnte Liezen die Zahl der Nächtigungen im Kalenderjahr in der Periode 2007-2011 um 7,6 Prozent steigern. Getrieben wurde diese Dynamik vom Qualitätssegment, der Anteil an Nächtigungen in 5/4-Stern-Betrieben ist hoch und

steigt kontinuierlich. Liezen ist, wie auch Osttirol, eine periphere Region (dies verdeutlichen die Zahl der Einwohner sowie die bestehenden Erreichbarkeitsverhältnisse), gleichzeitig ist die Region traditionell industriell geprägt und verfügt über einen ausgeprägten heterogenen Produktionssektor. Nach wie vor werden Magnesit und Salz abgebaut. Zudem sind die Metallbranche, der Maschinenbau, die Nahrungsmittelindustrie sowie die Holzbranche tragende Wirtschaftszweige der Region. Der Anteil der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft ist hoch, liegt jedoch klar unter dem Osttiroler Anteil.

Das **Valle d'Aosta** in Oberitalien ist, gemessen an der Einwohnerzahl (rd. 130 Tsd.), die größte Vergleichsregion. Dennoch liegen die Erreichbarkeitsindikatoren nur leicht über den Osttiroler Werten. Das Bruttoregionalprodukt im Valle d'Aosta ist das höchste aller Regionen in der Gruppe der Tourismusregionen (2010 lag es 38 Prozentpunkte über dem EU-Schnitt). Touristisch unterscheidet sich die Region deutlich von Osttirol. Der Campingtourismus spielt, wie generell in Italien, eine wichtige Rolle. Der Anteil an Schlafgelegenheiten in Campingplätzen liegt bei rd. 31 Prozent (Osttirol 13,7 Prozent). Die Region wird vor allem von Einheimischen besucht, der Ausländeranteil an den gesamten Nächtigungen beträgt gerade einmal 32 Prozent. Anders als in Liezen und im Berchtesgadener Land ist der Dienstleistungsbereich überproportional produktiv, die Landwirtschaft spielt in der regionalen Wirtschaft eine nachrangige Rolle – nur rd. 4 Prozent aller Erwerbstätigen sind im primären Sektor tätig.

Diese Regionen, ihre sozioökonomische Entwicklung, der strukturelle Wandel der Wirtschaft (beziehungsweise einzelner Teilbereiche oder Branchen) werden direkt mit Osttirol verglichen – Chancen, Möglichkeiten, aber auch Gefahren werden aus Detailanalysen zu einzelnen Themenbereichen abgeleitet. Schlussendlich sollen sich klare Handlungsempfehlungen für die gesamte Region sowie für einzelne Handlungs- beziehungsweise Spannungsfelder ergeben.